

aus ihrem Munde, sie bekam die schrecklichsten Konvulsionen, und in wenigen Augenblicken war sie nicht mehr.

„Hier ist kein Zweifel übrig, sprach der Kastellan ergrimmt, daß die Dame durch Gift getödtet wurde, aber auch der Thäter ist bereits durch ihren letzten Angstschrey entdeckt. Kraft meines Amtes befehle ich, Ludowiken, die verruchte Mörderinn in ihre Kammer zu führen, und bis zur Einleitung der Untersuchung strenge zu bewachen.“ Ludowika dadurch auf das heftigste erschüttert, wurde ohnmächtig nach ihrer Kammer gebracht.

Achtes Kapitel.

Das Gericht.

Von allem dem, was bis jetzt im Schloße vorgefallen war, wußte der Ritter nicht das Geringste, er hatte den Tag vorher, in Fiorinens launigter Gesellschaft, etwas zu viel Wein zu sich genommen und lag daher in einen eisernen Schlaf versenkt; als er endlich erwachte, war der Kastellan der Erste, welcher ihm diese Schreckenskunde mittheilte. Der Burgherr, alt und gebrechlich, wurde davon so sehr angegriffen, da er beynabe bewußtlos auf sein Lager zurück sank. Der Kastellan benützte diese Gelegenheit, und bath den Ritter in dieser äußerst wichtigen Sache, nur der Gerechtigkeit strengen

Lauf zu lassen, und um sich zu schonen, ihm die ganze Untersuchung zu übertragen. Ritter Lorenzo war in diesem Augenblicke zu sehr ergriffen, um auf etwas bestimmtes denken zu können, und willigte ein. Nun wurde Ludowika auf des Kastellans Befehl ins Gefängniß gebracht, denn dem Bösewicht mußte ja alles an ihrem baldigen Tode gelegen seyn, damit sein schwarzes Unternehmen gegen ihr Leben verborgen bleibe; Fiorina konnte ihn nicht mehr verrathen, und so war er denn auf alle Fälle geborgen, und ihm stand der Weg offen, sich durch den Schein seiner Gerechtigkeitsliebe, wieder in der Gunst des Ritters fest zu setzen. Auch noch ein anderer weit aussehender Plan beschäftigte seine Sinne. — Er hätte sich schon lange gar zu gerne in dem Besitze, von des Ritters Lorenzo Bosonis Ländereien gesehen. Fiorina die Haupterbin war nicht mehr, und Ludowika war so viel als beseitiget. Der Ritter war durch dieß traurige Ereigniß so sehr geschwächt, daß ihm die geringste Kleinigkeit schaden konnte, und auf diese Schwäche baute er die nächste Unternehmung; er hatte hiezu eine der schwärzesten Thaten ausersuchen, und sie bereits mit eben dem Bösewichte verabredet, von welchem er das Gift bekommen hatte, und der für Geld zu allem feil war. Dieser sollte nun Nachricht erhalten, wenn der Ritter auf des Kastellans Zureden,

sich durch die Jagd zu zerstreuen suchen würde, dann sollte er mit noch mehreren Genossen verummumt ihn überfallen, ein dem Scheine nach, heftiges Gefecht muß dadurch entstehen, die Räuber werden in die Flucht gejagt, und der Kastellan, als seines Herrn vorzüglichster Lebensretter, konnte es auf diese Art doch am ersten dahin bringen, von dem Erbenlosen alten Burgherrn nach seinem Tode in dessen Güter als alleiniger Besitzer eingesetzt zu werden; nach diesem Acte könnte der schnelle Tod des alten Ritters die Sache zum Ziele führen.

So schleicht die Bosheit und das Lastr, immer auf krummen Wegen durch finstere Abgründe fort, um ihr Ziel zu erreichen, aber auch ein allmächtiges, nie zu trügendes Auge bewacht ihre Wege, und die Segenshand, welche stets über die Unschuld ausgebreitet ist, weiß die Unternehmungen des Lasters zu vereiteln. Der Kastellan glaubte nicht schnell genug zum Ziele gelangen zu können, aber auch andere gute Menschen waren so thätig wie er. Dem ehrwürdigen Vater Mazzoli, war das Ereigniß mit Ludowika nicht verborgen geblieben, doch wollte er mit Vorbedacht das Schloß nicht betreten, in welchem eine solche Gräueltbat verübt worden war, da ihm außer selbst noch andere Wege zur Hülfe offen standen. — Er eilte daher zum Herzog Farnese selbst, wo er als ein allgemein geachteter from-

mer Mann freyen Zutritt hatte, und entdeckte ihm Alles, was er von Ludowikens Schicksalen wußte. Der Herzog horchte hoch auf, die ganze Sache schien ihm von der äußersten Wichtigkeit, und er ertheilte seinem braven Kanzler die nöthigen Befehle; während sich auf der andern Seite vertraute Abgeordnete nach Fiorinens Edelsitz begaben, und ohne allem Aufsehen ihre Schriften mit sich nahmen, kam ein Ritter mit Bewaffneten nach Lorenzos Burg, und forderte Ludowiken in seine Gewahrsam, indem der Herzog entschlossen sey, über eine so große Verbrecherin selbst Gericht zu halten. Diesem Auftrage, der durch eine besiegelte Urkunde des Herzogs bestätigt war, durfte man nicht widersprechen, die arme Ludowika wurde dem gemäß diesem Ritter übergeben, und nach Parma in des Herzogs Pallast gebracht, der Burgherr aber erhielt den Auftrag, am dritten Tage selbst bey dem Gerichte an dem Hoflager zu erscheinen.

Dieses Ereigniß machte in der ganzen Umgegend großes Aufsehen, viele Ritter und Edle verabredeten sich, dem außerordentlichen Gerichte beizuwohnen. — Nun trat aber noch eine Person in's Spiel, welche in der Sache den besten Aufschluß geben konnte, und diese war der bisher so ruhig und unbefangenen scheinende Bernardo aus

dem Gebirge. Oft war er in der Schenke des Dorfes, wenn er mit den angekauften Lebensmitteln zurück kam, in der Gesellschaft eines jungen Italiens gewesen, der sich ihm stets zutraulich zu nahen suchte. Nie hatte er sonderliches Behagen an diesem Menschen gefunden, ja seine Zudringlichkeit war ihm sehr oft zur Last, er konnte aber als billig denkender Mann die unschuldige Bitte nicht versagen, ihm gegen baare Bezahlung wenn er nach der Stadt einzukaufen ging, verschiedene Ingredienzien mitzubringen, um so mehr, da der junge Mensch sich äußerte, daß er sich auf die Arzneykunde verlege, und durch die Bereitung verschiedener Medicamente seine Kenntnisse zu vermehren suche.

Jetzt aber, da Fiorinens Vergiftung ein allgemeines Aufsehen erregt hatte, wurde Bernardo auf die Bestellungen des Italiens aufmerkamer, da er eben in Parma war um einiges für sich und den Italiener zu kaufen; statt also die für Lestern erkauften Gegenstände mitzubringen, ging er damit zu einem der berühmtesten Ärzte, um selbe vorher untersuchen zu lassen. — Der hochersahrne Mann, warf nur einen Blick auf die Pflanzen und Wurzeln, und berief seine Diener in das Gemach. — „Diesen Mann, sprach er, haltet fest, denn hier liegen schreckliche Dinge verborgen, diese Kräuter sind, obschon einzeln unschädlich, dazu geartet, daß sie bey ihrer

Zusammensetzung und chemischen Produktion, dem menschlichen Leben nicht nur äußerst gefährlich seyn, sondern selbst den Tod bringen können. — Vielleicht hat Gott mich dazu bestimmt, den Schleier zu heben, der über manche bereits damit verübte Gräueltthat liegt, führt ihn daher sogleich, jedoch ohne das mindeste Aufsehen zu erregen, zu dem Stadtvogte in Verwahrung, ich aber werde bald selbst bei ihm erscheinen.“ — Bernardo würde wie vom Blitze gerührt gewesen seyn, wenn ihn nicht sein inneres Bewußtsein frei gesprochen hätte, dieß ist immer bei dem rechtlichen Menschen der größte Trost, und seine einzige Stütze in allen Gefahren und Widerwärtigkeiten, es ist ein diamantener Schild gegen die Pfeile der Bosheit, und wenn den Rechtlichen auch Gefahren umringen, so bleibt ihm doch immer das beseligende Bewußtseyn seiner Unschuld übrig.

Bernardo war ohne Widerspruch zum Stadtvogte gefolgt, wo er so lange im Vorzimmer warten mußte, bis der Arzt kam; endlich wurde er vorgelassen, und leistete ein offenes Bekenntniß, wie die ganze Sache sich verhalte, und daß er selbst, Unles ahnend, den Arzt um seine Untersuchung gebethen habe. Der Stadtvogt versprach hierin bald auf den Grund zu kommen, nur mußte die Hälfte dieser Kräuter und Wurzeln noch wegen näherer Untersuchung zurück bleiben, und Bernardo mußte sich eine Aus-

rede nehmen, daß er dießmahl mit dem Verkäufer nicht habe eingig werden können. „Wann glaubst du wohl, sprach der Bogt, mit dem jungen Menschen zusammen zu kommen?“ „Heute noch, gestrenger Herr, denn er harret meiner in der Dorfstube.“ „Gut, sey klug, und lasse dich von dem Vorfalle nichts merken, übrigens hat dich auch das was hierin noch vorgehen wird, nichts zu kümmern, nur habt ihr euch auf höhern Ortsbefehl von heute an über den dritten Tag bey dem herzoglichen Gerichte einzufinden.“

Bernardo schnürte seinen Bündel, und wanderte, den Kopf voll von verschiedenen Gedanken, nach der Dorffchenke, wo der Italiener seiner am Rundtische harrete. Nicht weit davon saßen vier fremde Männer, welche sich für reisende Künstler ausgaben, und wacker darauf zechten. „Mein Gewerbe, begann Bernardo, ist dießmahl nicht nach Wunsch ausgefallen, dieses Wenige nur konnte ich euch bringen, denn es war davon kein größerer Vorrath vorhanden. Es muß doch eine köstliche Waare seyn, weil sie solchen Absatz findet, ey sagt mir doch wofür diese Kräuter sind?“ „Das wird dich wenig angehen Alter, du bist dafür von mir bezahlt, und somit holla; ich studiere die Arzneykunde, und bedarf dieser Gegenstände zur Vermehrung meiner Kenntnisse in derselben.“ „Ihr habt also schon manche Versuche gemacht,

und wohl gar von solchen Mischungen einen Vorrath heysammen?“ „Das kannst du dir denken, Freund, mein geheimer Wandschrank ist voll von echten Lebensinkturen, und wer in gewissen Umständen bey mir Hilfe bedarf, kann, vorausgesetzt, daß ich ihn kenne, ob er meine Anordnungen genau befolgen will, bey mir sichere Hilfe finden.“ Jetzt stand einer von den fremden Gästen in einen weiten Mantel gehüllt, auf, und nahte sich den beyden Sprechenden. — „Ey ihr Herrn, begann er, ihr habt ja da gar seltsame Kräuter, ich bin ein großer Liebhaber von Gewächsen, laßt sie mich doch auch ein wenig näher betrachten, sie gehören also euch?“ „Ja, erwiederte der Italiener.“ — „Kennt ihr auch ihre Wirkungen?“ „O gewiß erwiederte Bernardo, weil ich ihm schon sehr viele aus der Stadt habe mitbringen müssen.“ „Nun so wäre ich ja an den rechten Mann gekommen, dessen medicinische Kenntnisse ich so allgemein loben hörte, dürfte ich euch nicht ein Paar Worte im Vertrauen sagen.“ Der Italiener stand auf, und ging mit ihm bey Seite, „Mir könnt ihr sicher trauen, begann der Fremde ganz leise in einem abseitigen Winkel. Ich bin der Marchese von Villa Nuova, dieser Beutel Gold ist euer, wenn ihr mir zu einer bedeutenden Erbschaft verhelfet. Machtet keine Vorwände, ich habe euch lange nachgelauert, geht mit mir nach eurer Burg und gebt mir

schnell wirkendes Gift, es soll euer Schade nicht seyn, weigert euch aber nicht, sonst habt ihr mich zu eurem Feinde gemacht, und ich behalte euch in meiner Gewalt, wo es euch wahrhaftig nicht am besten ergehen wird.“ — Nun war der Giftmischer in der Klemme, er mußte zum bösen Spiele gute Miene machen, und ersuchte den Fremden, ihn in die Burg zu begleiten. — Sie gingen wieder zur Gesellschaft, und nachdem sie sich noch eine Weile gütlich gethan hatten, kehrte Bernardo nach seinem Gebirge zurück, der Italiener aber schlug mit den Fremden den Weg nach seiner Wohnung ein, wo dieser bis zur Anlangung, sich sein ganzes Zutrauen zu gewinnen wußte. In der Burg angekommen, begaben sie sich auf sein Zimmer, wo sich erst ein interessantes Gespräch entspann, der Giftmischer öffnete seinen Schrank, und unterrichtete seinen neuen Freund von den verschiedenen Arten und Wirkungen der Gifte, als plötzlich an die Thüre geklopft wurde, und die drey Begleiter des Fremden hereintraten. „Ihr kommt gerade zur rechten Zeit, rief ihnen dieser entgegen, unsere Sendung ging schneller von Statten, als ich vermuthete. Ergreift nur diesen vollendeten Schurken, und nehmet diese seine Vorräthe zum Beweise der gelungenen Entdeckung mit. Der entlarvte Bösewicht wollte nach seinem Dolche greifen, aber schnell war er übermannet, und mit Stricken ge-

bunden. Auf sein Geschrey kam der Vogt mit Knechten herbey; denn der Burgherr war abwesend, aber der Fremde wies den Herzoglichen Verhaftungsbeehl vor, und alle wichen ehrerbietig zurück, der Mörder wurde auf ein Pferd gehoben, und schnellen Schrittes nach der Stadt gebracht.

Der zum Gerichte bestimmte Tag war angebrochen, und zahlreich hatten sich Ritter und Edle in dem hohen Gerichtssaale versammelt. Endlich trat der Herzog ein, und eröffnete auf seinem Throne sitzend, das Gericht; die Klagen wurden vorgebracht, worunter ein leises Wispern, dann aber plöglliche Todtenstille eintrat, als Ludowika jung und schön in dem Bewußtseyn ihrer Unschuld erschien; was sie sprach war offen und wahr, ohne aus den Schranken der Ehrerbietung zu weichen — ihr reines Gemüth verbunden mit der schmucklosen Sprache des Herzens, machte auf alle den lebhaftesten Eindruck. Nun wurde der Giftmischer gebracht, da entstand Lärm unter der gedrängten Volksmenge, denn mit Gewalt wollte ein Fremder den Saal verlassen, die Wache aber trat ins Mittel, selbst der Italiener blickte nach dem Fremden, und erkannte in ihm den Kastellan. — „Ha Kamerad rief er, ich stehe bereits mit einem Fuße unter dem Galgen, dir soll es aber auch nicht besser werden, schleppt ihn nur hervor, denn er hat mich zum Mord gedungen. Nun mußten beyde Bö-

sewichte offenes Geständniß leisten, zu Ludowikens gänzlicher Rettung trat aber auch noch der ermordeten Gräfin Fiorina Leibdiener hervor, und erklärte, daß er, obschon unwissend, bloß aus Achtung für seine Gebieterin, die Schalen verwechselte und Jhr die schönere hinstellte. So war also mit einem Mahle das so verworrene Geheimniß enthüllt, der Kastellan und der Giftmischer wurden zum Tode verurtheilt, und bis zur verhängnißvollen Stunde in das Gefängniß abgeführt. Ludovika wurde frey und schuldlos erklärt, und Thränen der Freude glänzten in aller Augen, bey dem Anblicke der geretteten Unschuld.

Als nun das gesammte Volk den Gerichtssaal verlassen hatte, senkte sich Ritter Lorenzo Bosardi vor dem Herzog auf das Knie, und bat Ludowiken an Kindesstatt annehmen, und zur unbedingten Erbin seiner Güter erklären zu dürfen. Mit Vergnügen bewilligte ihm der Herzog seine Bitte, und wies seinen Kanzler an, die Urkunden auszufertigen, die er dann eigenhändig unterschrieb, und sie dem Ritter übergab. Dieß glückliche Ereigniß konnte nicht verschwiegen bleiben, gleich wußte man es auf des Ritters Besizungen, und als Ludovika an ihres neuen Vaters Seite zurück kehrte, wurde sie als die künftige Erbin und Gebieterin von Alt und Jung empfangen.